

PRESSEUNTERLAGE

zur Pressekonferenz der Österreichischen Universitätenkonferenz (uniko) am 2. Oktober 2014

Teilnehmer/in:

Rektor Heinrich Schmidinger, Präsident der Universitätenkonferenz

Elisabeth Fiorioli, Generalsekretärin der Universitätenkonferenz

Thema:

Neues Studienjahr: Orientierungspunkte für die Universitäten im globalen Wettbewerb

Ungeachtet aller Skepsis über die Aussagekraft von Uni-Rankings bringt der Blick auf die alljährlichen „Ranglisten“ eine wiederkehrende Erkenntnis: Der Wissenschaftsstandort Österreich hat im internationalen Kontext Nachholbedarf. Die **Universitätenkonferenz (uniko)** weist seit Jahr und Tag auf die Unterdotierung der heimischen Universitäten im Vergleich zu jenen der europäischen Nachbarn wie der Schweiz und Deutschland oder jenen der skandinavischen Länder hin, gar nicht zu reden von den Top-Universitäten in den USA und in UK. Mit der jüngsten Regierungsumbildung, nur neun Monate nach der Regierungsbildung im Dezember 2013, scheinen sich die Chancen für die Universitäten nach der vorangegangenen Blockade zwischen dem damaligen Finanz- und dem Wissenschaftsminister durch die Neuverteilung der Regierungsämter verbessert zu haben.

Für die Universitäten, aber auch für die Bundesregierung, schlägt in den kommenden drei Monaten die „Stunde der Wahrheit“: Gemäß Universitätsgesetz (UG) muss der Bundesminister für Wissenschaft „im Einvernehmen mit dem Bundesminister für Finanzen“ bis spätestens Ende 2014 den Gesamtbetrag für die kommende Leistungsvereinbarungsperiode 2016 bis 2018 festsetzen, bevor ab 2015 die Verhandlungen mit den einzelnen Universitäten beginnen. Der Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft, Reinhold Mitterlehner, hat mehrfach angekündigt, dass er als Untergrenze 615 Millionen Euro zusätzlich als Inflationsausgleich für die Universitäten vom Finanzministerium einfordern werde. Die uniko hat von Anfang an auf eine zusätzliche **Universitätsmilliarde** für den Zeitraum ab 2016 gepocht, was angesichts der steigenden Anforderungen im globalen Wettbewerb als dringend geboten erscheint.

Der **Präsident der uniko, Rektor Heinrich Schmidinger**, nimmt den Start des für die Universitäten entscheidenden Wintersemesters zum Anlass, um die Orientierungspunkte für die Navigation der heimischen Universitäten zur internationalen Spitze zu skizzieren. Zur Besserstellung von Lehre und Forschung sind dafür zusätzliche, über die 615 Millionen Euro hinausgehende Mittel erforderlich, damit die Universitäten Impulse in **drei zentralen Themenfeldern** setzen können:

PRESSEUNTERLAGE

Studienplätze: Mehr Professuren würden die Betreuungsverhältnisse nicht nur in den überlaufenen Studienrichtungen verbessern (eine vollausgestattete Professur beläuft sich im Schnitt auf 370.000 Euro pro Jahr für die Universität).

Doktoranden/innen: Mehr Ausbildungsplätze für die Wissenschaftler/innen bedeuten einen Schub für die daraus resultierende Produktion von Forschungsergebnissen. Derzeit stammt mehr als die Hälfte des Forschungsoutputs der Universitäten von Doktoranden/innen (die Gehaltskosten für Doktoranden/innen sind mit 50.000 Euro pro Jahr zu veranschlagen).

Open Access: Die Universitäten sehen sich zunehmendem Druck ausgesetzt, ihre Forschungserkenntnisse der Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen. So verlangt etwa der Open Access Publisher *BioMed Central* von den Autoren/innen im Durchschnitt 1700 Euro pro Artikel für die Bereitstellung in Open Access. Diese Form der Verbreitung naturwissenschaftlicher Artikel ermöglicht nicht nur eine höhere Sichtbarkeit. Die Texte erhalten damit mehr Beachtung in einschlägigen Journals und steigern so den Zitationsindex, was wiederum die Rankings der Universitäten beeinflusst (als Beispiel: mit einem Betrag von 1,7 Millionen Euro könnten schlagartig 1000 Artikel heimischer Forscher/innen ins Rampenlicht der internationalen Scientific Community gerückt werden).

Ein dreistelliger Millionenbetrag, der über die genannten 615 Millionen Euro hinausgeht, würde es den Universitäten somit erlauben, ab 2016 eine erkleckliche Anzahl von Professorinnen und Professoren zu berufen, eine dreistellige Zahl von zusätzlichen Doktorandinnen und Doktoranden aufzunehmen und zu betreuen sowie massiv in das Zukunftsfeld Open Access zu investieren und die Vielfaltigung wissenschaftlicher Publikationen sprunghaft zu steigern.

Wenn auf politischer Ebene Konsens besteht, dass Forschung und Innovation als Schlüssel für jede Zukunftsstrategie eines Landes gelten, und in den Universitäten die Hauptpfeiler der Forschung und Innovation erkannt werden, lässt sich eine Schlussfolgerung ziehen: **Eine Wissensgesellschaft ohne Universitäten ist nicht möglich.** Ohne Übertreibung darf auch behauptet werden: **Die Universitäten sind der mit Abstand größte Think Tank des Landes.** Wissenschaftsminister Mitterlehner hat dieses Potenzial offensichtlich erkannt, als er vor wenigen Tagen die Universitäten als wesentliche Impulsgeber für künftiges Wachstum und als wichtigen Motor für die Weiterentwicklung der österreichischen Wettbewerbsfähigkeit genannt hat.

Um attraktiv zu bleiben, müssen Österreichs Universitäten daher die Dynamik der letzten zehn Jahre beibehalten. Österreich kann es sich nicht leisten, nach der Erhöhung des Budgets durch die sogenannte „Töchterle-Milliarde“ (2013 bis 2015) die finanzielle Ausstattung der Universitäten zurückzuführen, weil dies die Gefahr einer Abwärtsspirale birgt. Es liegt in der Hand der Politik und letztlich in der Verantwortung der Bundesregierung, die eigenen Versprechen wahrzumachen und die Chance zu ergreifen, um Österreichs Universitäten den Anschluss an die internationale Spitze zu sichern.